

Geschichte und Geschichten aus der Kirche Hohen Thekla

Der Theklaer Bergfriedhof

Die markante Anhöhe am Rand der Parthenaue wird schon in vorchristlicher Zeit für slawischen Bewohner umliegender Weiler als Kult- und Begräbnisstätte gedient haben.



Barocker Grabstein umgewidmet für Pfarrer Petzold mit Glasplatte (im Bild verdeckt)

Mit Vermischung der slawischen Bewohner durch vordringende christliche Stämme aus Gegenden westlich der Saale breitete sich entlang des Weges vom Bistum Merseburg zur Mark Meißen das Christentum aus und brachte auch neue entsprechende Bestattungsriten mit sich. Im frühen 11. Jahrhundert errichtete man auf der Erhebung am südlichen Rand der Parthenaue die erhabene Kirche aus Findlingsmauerwerk, heute „Hohen Thekla“ genannt. Die Kuppe der eiszeitlichen Endmoräne hatte man dafür eingeebnet und somit ein Plateau von ca. 40 x 30m Abmessung geschaffen. Nach Westen und Norden ist die Anhöhe durch steile Abhänge begrenzt. Die Fläche rings um die neu erbaute Kirche war nur

spärlich mit Buschwerk und vereinzelt Bäumen bewachsen und diente fortan als „Gottesacker“ für die Verstorbenen der umliegenden eingedeutschten Dörfer Neutzsch, Plösen und Cleuden, wobei Letzteres das sogenannte Pfarrdorf, d. h. der Sitz des Pfarrers vom Kirchspiel war. Im Sterbefall war es üblich, dass die Verstorbenen zunächst in den Häusern oder Höfen aufgebahrt wurden, um der Dorfgemeinschaft, vor allem den Angehörigen und Nachbarn die Gelegenheit zum Abschiednehmen zu geben. Wurde dann der Sarg, wie noch bis ins 18. Jhd. hinein praktiziert, mit dem Leichnam im Trauerzug vom Heimathof entlang der Parthewiesen bzw. bei Bewohnern von Plösen, jenseits der Parthe gelegen, über einen mit leichtem Gespann passierbaren Steg und Damm, im Bereich der heutigen „Pferdner Kabeln“, zum Fuße des Kirchberges gefahren.

Dieser Weg durch die im Frühjahr und Sommer blühenden Auewiesen war eine würdige Prozession. Am steilen Anstieg zum Friedhof musste der Sarg von Trägern übernommen werden, die sich nach alter Sitte aus den männlichen Bewohnern der Nachbarn des Verstorbenen rekrutierten. An den Hängen des Friedhofes leuchteten die Blüten wild wachsender Schneeglöckchen, blasslila Krokusse oder Gänseblümchen, wie wir sie auch heute dort noch antreffen. Der gemeindliche Totengräber hatte die Grabstelle vorbereitet. Die Begräbnisandacht übernahm der Cleudener Pfarrer.

Fortsetzung mit Teil II im nächsten Gemeindebrief!



Barocker Grabstein Aufnahme 2016

Siegfried Gröpler / Archivgruppe